Laibacher Zeitung.

Nr. 227. Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5·50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7·50.

Mittwoch, 4. Oktober.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1876.

Nichtamtlicher Theil.

Das Drei-Kaiserbündnis.

Die durch das Vorgehen Rußlands eigenthümlich zugespitzte politische Situation bildet den alleinigen Gegenstand der Tagesdiscussion. Auch der „Pester Lloyd" widmet derselben vom Standpunkte des Drei-Kaiserbündnisses eine eingehende Besprechung, indem er hiebei bemüht ist, ersteres wol als gefährdet, jedoch keineswegs noch zerrissen hinzustellen. Das genannte Blatt schreibt nemlich:

„Wenn wir auf der einen Seite zugeben, daß uns das Drei-Kaiserbündnis nicht ganz ungefährdet erscheint, daß dasselbe unseres Erachtens kaum noch jemals eine so schwere Probe zu bestehen hatte, wie in diesem Augenblick; wenn wir die allgemeine Beunruhigung in diesem Sinne und bis zu dieser Grenze gerechtfertigt finden, so möchten wir doch andererseits warnen, jetzt schon darüber hinauszugehen und die Frage bereits als in einem für den Fortbestand des Drei-Kaiserbündnisses ungünstigen Sinne entschieden zu betrachten. Zunächst wollen wir denn doch abwarten, ob sich die in einem belgrader Telegramme enthaltene Nachricht bestätigt, daß nemlich Rußland nicht nur weitere Beurlaubungen von russischen Soldaten behufs Theilnahme an dem Kriege in Serbien verboten, sondern auch die bereits beurlaubten Militärs aus Serbien zurückzuberufen beschlossen habe. Wir gestehen offen, daß wir dieser Nachricht nicht allzu viel Glauben entgegenbringen; allein sie jetzt schon für absolut unrichtig zu bezeichnen, sind wir denn doch nicht in der Lage, und wenn wir auch nicht alles glauben wollen, was wir hoffen, so möchten wir in diesem Falle doch hoffen, was wir zu glauben so gern geneigt wären. Eine zweite, unseres Wissens im Augenblicke noch nicht entschiedene Frage ist die: ob es der Geschicklichkeit und dem aufrichtigen guten Willen des Grafen Andrassy nicht vielleicht doch noch im letzten Momente gelingen werde, einerseits die von Rußland gestellten Forderungen auf das Maß des Erfüllbaren herabzudrücken und dann auch die Pforte zur Gewährung dieser reducierten Forderungen zu veranlassen. Allerdings wird man uns dagegen einwenden — und der Argwohn liegt nahe genug, — daß Rußland, nachdem es, wie man meint, den Bruch mit der Türkei wolle, selbst in diesem günstigsten Falle binnen allerkürzester Zeit doch wieder mit neuen Forderungen auftreten, daß es neue Schwierigkeiten schaffen, einen neuen Vorwand zur Herbeiführung eines Conflictes finden werde. Wir denken aber, gerade wenn man der russischen Regierung solche Absichten zumuthet, dürfe die europäische Diplomatie, und zumal Oesterreich-Ungarn, die Geduld nicht verlieren, sondern müsse so lange als möglich die immer und immer wieder von Petersburg aus der Vermittlung in den Weg geschleuderten Hindernisse beiseite zu räumen suchen, um dem unbefangenen Beobachter immer mehr Klarheit darüber zu verschaffen, ob die nun einmal vermutheten Tendenzen zur Zertrümmerung des osmanischen Reiches wirklich vorhanden sind oder nicht. Unsere Monarchie kann dem Grafen Andrassy nur Dank dafür wissen, daß er seit Jahr und Tag mit unversiegbarer Geduld in dieser Richtung thätig ist, und daß er sich nicht einen Moment von einer Gefühlsaufwallung hinreißen ließ, wenn ihn auch oft genug und sicherlich nicht mit Unrecht ein mächtiges Gefühl des Unmuthes überkommen mochte angesichts jenes unwürdigen Spieles, welches nun schon seit geraumer Zeit mit dem Frieden Europa's getrieben wird.

„Die Frage, was zu geschehen habe, wenn die vermitteluden Bemühungen unseres Ministers des Auswärtigen heute oder morgen nicht mehr von dem bisherigen Erfolge gekrönt sein sollten, halten wir in diesem Augenblicke für eine durchaus müssige, so lebhaft sie auch schon jetzt sowol von slavophiler, wie von turkophiler Seite diskutiert werden mag. Wir sind eben weder „Slavophilen" noch „Turkophilen"; wir wissen uns frei von jeder Voreingenommenheit für oder gegen einen oder den andern Theil und beurtheilen die Vorgänge im Orient ausschließlich vom Standpunkte des Interesses unseres eigenen Vaterlandes und des europäischen Friedens. Daß Serbien den Krieg begonnen, halten wir nach wie vor für einen ganz unqualificierbaren Frevel, und wir hätten den Serben die ihnen von türkischer Seite zutheil gewordene Züchtigung vom Herzen gegönnt, auch wenn sie noch schärfer ausgefallen wäre, als dies in Wirklichkeit der Fall war. Wir wünschen den Fortbestand des türkischen Reiches, allein nicht in der Weise, daß es die Garantie seiner Existenz in der Eifersucht der europäischen Mächte untereinander, sondern in den eigenen innern Institutionen finde. Aus diesem Grunde haben wir von allem Anfange her dem „verbesserten Status quo" des Grafen Andrassy das Wort geredet und halten auch heute noch an dieser Parole fest. Wer den Status quo erschüttert, ist ebensosehr unser Feind, wie derjenige, der sich gegen die Verbesserung sträubt, weil nur diese beiden zusammen den Fortbestand der Türkei zu sichern und damit auch den europäischen Frieden sowie speciell die Ruhe unserer Monarchie zu gewährleisten geeignet sind. Die Anschauung war bisher unseres Wissens auch für die Action unserer entscheidenden Kreise maßgebend, und das wird hoffentlich auch in Zukunft der Fall sein, welche Wendung auch die Dinge nehmen mögen. Der Zweck wird sicherlich unter allen Umständen derselbe bleiben; es könnten nur die Mittel zur Erreichung desselben geändert werden müssen. Welcher Art aber auch diese Mittel sein mögen, die eine Beruhigung dürfte ein aufmerksamer Ueberblick der Situation auch dem Uneingeweihten gewähren: daß wir in keinem Falle isoliert sein werden; nicht wenn das Drei-Kaiserbündnis, wie wir hoffen und wünschen, fortbesteht, — und wenn es gegen unsern Wunsch und ohne unser Verschulden zerfallen sollte — auch dann nicht!"

Die Einberufung des englischen Parlaments.

Diesertage machte die aus 50 Personen bestehende Deputation des kürzlich in Guildhall in London abgehaltenen großen Meetings dem englischen Minister des Aeußeren Lord Derby ihre Aufwartung. Der Lord-Mayor, als Führer der Abgeordneten, überreichte mit einigen einleitenden Worten, welche Zutrauen zur Regierungspolitik ausdrückten, die in jenem Meeting gefaßten Resolutionen. In einer der letzteren wurde bekanntlich auch der Wunsch nach Abhaltung einer Herbstsession des englischen Parlaments ausgedrückt, fand jedoch seitens des Ministers nicht die gewünschte Beantwortung, Lord Derby äußerte sich nemlich hierüber in nachstehender Weise: Was die Aufforderung, das Parlament früher zusammenzuberufen, angeht, so werden Sie leicht einsehen, daß ich das hierüber Gesagte nur meinen Amtsgenossen vorlegen kann. Es ist kein Gegenstand, über den ich berechtigt wäre, eine persönliche und individuelle Ansicht auszusprechen. Es müssen darüber der Premierminister und das Cabinet entscheiden . . . ."

Lord Derby führte dann aus, eine solche ungewöhnliche Zusammenberufung des Parlamentes sei während der letzten 25 Jahre nur zweimal erfolgt: 1854, als während des Krim-Krieges verschiedene unaufschiebbare Maßregeln getroffen werden mußten, und 1867, als der abyssinische Krieg die Votirung der erforderlichen Mittel nöthig machte. „Aber gegenwärtig — fuhr er fort — führen wir keinen Krieg und sind nicht im geringsten genöthigt, uns in einen solchen zu stürzen. Wir haben nicht nöthig, um Mittel zu ersuchen, noch haben wir im Parlamente Maßregeln von Dringlichkeit vorzuschlagen. Ich sage: keine Maßregeln von Dringlichkeit vorzuschlagen. Sie glauben nicht, vermuthe ich, daß die orientalische Frage durch eine im Unterhause eingebrachte Bill behandelt werden soll." Nach Darlegung der Thatsache, daß das Parlament zur Beeinflussung der schwebenden Verhandlungen doch zu spät zusammentreten würde, sagte der Minister: „Ohne Zweifel könnte ein so ernster und gefahrvoller Zustand der Dinge eintreten, daß das Publikum mit Recht die Zusammenberufung des Parlamentes zu dessen Besprechung heischen könnte; dann würde die Regierung an und für sich willig sein, jenen Weg einzuschlagen, um ihre Hand zu stärken. Obgleich das möglich, ist ein solcher Zustand der Dinge nicht vorhanden, und ich bin verpflichtet zu sagen, daß es nicht ein solcher ist, dessen Eintritt mir als wahrscheinlich erscheint. Wenn ich unumwunden sagen darf, was ich erwarte, so glaube ich nicht, daß Sie den allgemeinen Frieden Europa's oder das turkische Reich zertrümmert sehen werden."

Feuilleton.

Theater.

Ω. Eine durchwegs recht gute Aufführung der auch in Laibach mit Recht beliebt gewordenen Lecocq'schen Operette „Mademoiselle Angot" wurde uns vorigen Freitag geboten. Dieselbe erzielte zugleich das erste vollauf besetzte Haus in dieser Saison und wurde vom Publikum fast in allen Scenen mit stürmischem Beifalle aufgenommen. Den Löwenantheil des Abends trug auch diesmal — wie in allen Operetten — unsere liebenswürdige Directrice Frau Fritzsche-Wagner davon, die als „Mademoiselle Lange" vollauf Gelegenheit zur Entfaltung ihrer hübschen Stimmittel sowie ihres anmuthigen und lebhaften Spieles hatte. Auch Herr Weiß hatte einen recht glücklichen Abend und war ein ganz vortrefflicher „Ange Pitou." Frau Zwerenz in der Titelrolle, Herr Woleba als „Pomponnet," Herr Laska als „Trenitz", Frl. Huemar (Amaranthe) und Herr Mailler (Louchard) verdienten sich durch ihr durchwegs sehr degagiertes Spiel gleichfalls die wärmste Anerkennung. Die in der Rolle Larivaudière's liegende burleske Komik ging dagegen in den Händen des Herrn Zwerenz — der sich an diesem Abend, wir wissen nicht warum, sichtlich bemühte, möglichst steif und ernst zu erscheinen — vollständig verloren. Chor und Orchester hielten sich gut, wie wir überhaupt die ganze Vorstellung als eine recht anständige bezeichnen können.

Tagsdarauf war es wieder eine ganz hübsche Novität — „Ein verrufenes Haus" von Friedrich Kaiser — das uns die Direction kennen lernen ließ. Der ethische Gehalt, der diesem Stücke zugrunde liegt, sowie die zusammenhängende, ineinander greifende Handlung desselben sichern ihm einen gerechten Anspruch auf die volle Anerkennung des Theaterpublikums. Die Liebe in mannigfacher Gestalt und Form ist der rothe Faden, der es durchzieht, und in ihrer Mißgestalt wird sie uns zunächst vorgeführt. Kurz vor seiner Verehelichung wird der junge, sittenreine, vom idealen Schwung getragene Dr. Florwald in ein Café chantant gelockt zu einem Abschiedsgruße seinem Junggesellenstande. Das wüste Treiben hier erregt ihm jedoch Ekel und Abscheu; in tiefer Entrüstung gibt er diese Gefühle der Pächterin kund und verläßt das „verrufene" Haus, um es nie wieder zu besuchen. Doch ist dieses verrufene Haus ein Gespenst, welches ihn nun fortan verfolgt und sein Lebensglück in den Grundfesten zu zerstören droht. Am Hochzeitstage empfängt er seine geliebte Braut aus den Händen der Vorsteherin, in deren Institute sie eine gute Erziehung genossen hat. Im Begriffe, die zu dem Ehrentage ihrer Tochter herbeigeeilte Mutter zu begrüßen, erkennt er in der letzteren — die Wirthin des verrufenen Hauses. Durch die Macht der Verhältnisse war diese gezwungen, ein Schandgewerbe zu betreiben, welches ihr selbst in innerster Seele zuwider und ihrer Tochter ein Geheimnis blieb. Dr. Florwald soll der Tochter des verrufenen Hauses die Hand reichen? Nimmermehr! Er darf sie nicht ansehen. Die geliebte Braut ist dem Tode nahe. Er will fort, doch die Pflicht des Arztes hält ihn zurück und verhilft der Liebe endlich doch zum Siege, allerdings erst nach einem schweren Kampfe. Das Schandgewerbe der Mutter soll nicht nur fernerhin ein Geheimnis bleiben; es muß aufhören, und nimmermehr darf die Mutter vor den Augen des Kindes erscheinen. In dem Momente, als Emiliens Glück vor dem Altare besiegelt wird, hat sie ihre Mutter verloren. Dem Mutterherzen können wol die schwersten Opfer auferlegt werden, die Kindesliebe jedoch kann aus demselben nicht ausgerottet werden. Sie steigert sich, als Emilie selbst Mutter wird, und nun beginnt ein Widerstreit der edelsten Gefühle mit den wirksamsten Episoden. Mutter- und Kindesliebe, Gatten- und Eigenliebe ringen mit einander bis der Ausgleich zuwege kommt. Der hartgesottene, an seinem idealen Standpunkte festhaltende Dr. Florwald wird vom Schicksale einer psychologischen Procedur unterzogen, deren Raffinement er schließlich nicht widerstehen kann. Durch die lange Trennung ist die Sehnsucht des Kindes nach der Mutter krankhaft gesteigert, das Erscheinen derselben im Hause des Doctors droht das eheliche Glück zu trüben. Um dies hintanzuhalten, ist die Mutter zum letzten Opfer bereit, sie will auch physisch todt sein und stellt den Todtenschein einer gleichnamigen Schwägerin zur Verfügung; — dies will jedoch nicht verfangen. Als sie später der Zufall Emiliens Kind von einem sicheren Tode mit eigener Lebensgefahr und schwerer Verwundung retten läßt, stimmt dies den Schwiegersohn schon etwas milder. Und wie später die ehemalige Wirthin des verrufenen Hauses mit dem letzten Aufwand ihrer Kräfte

Der Ministerwechsel in Baden.

Ueber den in letzter Zeit zwar ziemlich geräuschlos vor sich gegangenen, dessenungeachtet jedoch politisch nicht unbemerkt gebliebenen Ministerwechsel im Großherzogthum Baden, sowie die Umstände, die denselben zur Folge hatten, gehen der „Nat.-lib.-Corr." nachstehende nähere Mittheilungen zu:

„Die tiefer liegenden Ursachen des Rücktrittes des Staatsministers Jolly entspringen dem persönlichen Verhältnisse zu dem Landesherrn und entziehen sich der öffentlichen Discussion. Wenn in einzelnen Blättern die Vermuthung aufgestellt worden ist, es seien Differenzen hinsichtlich der Handelspolitik des Reiches vorhanden gewesen; der Großherzog selbst wolle, entgegen den Ansichten des bisherigen Ministerpräsidenten, das Votum Badens im Bundesrath in schutzzöllnerischer Richtung abgegeben haben: so schießt eine solche Vermuthung gänzlich neben das Ziel und verdankt wol nur der Thatsache ihre Entstehung, daß der bisherige Handelsminister mit der Neubildung des Cabinets betraut wurde. Wol aber kam bei der Krisis das neueste badische Schulgesetz in Betracht, welches den Pfarrern den Vorsitz im Ortsschulrath entzieht und die obligatorische gemischte Schule einführt. Innerhalb der liberalen Kammermajorität selbst herrschte über die Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit dieses Gesetzes Meinungsverschiedenheit, indem eine Minderheit der liberalen Volksvertretung das bestehende System der facultativen Mischschule für ausreichend hielt. Das Gesetz wurde in beiden Kammern genehmigt, in der ersten gegen den Widerspruch der beiden Brüder des Großherzogs. Die landesherrliche Sanction blieb aber lange aus, und es war überhaupt ziemlich öffentlich bekannt, daß der Großherzog nur mit großen Bedenken die Genehmigung zur Vorlegung des Gesetzentwurfes ertheilt hatte und diese Bedenken auch nach Annahme des Gesetzes seitens des Landtags nur schwer überwand. Am 20. September endlich wurde die landesherrliche Bestätigung des Gesetzes vollzogen und am 21. veröffentlicht. Allein der in dieser Angelegenheit gepflogene Meinungsaustausch war der Art, daß er den Minister veranlaßte, seine Entlassung einzureichen, die sofort angenommen wurde."

Vom Kriegsschauplatze.

Die am 28. v. M. vonseite der Serben engagierte Schlacht scheint allen bisher eingelaufenen neuen Nachrichten nach eher eine Niederlage als einen Sieg für dieselben zum Ausgang gehabt zu haben. Die Türken wurden offenbar, namentlich aber die Division Hafiz Paschas nordöstlich von Djunis, überrascht, welch letztere das belgrader Telegramm als von drei serbischen Divisionen verfolgt schilderte. Das Manöver, welches dasselbe Telegramm dem General Horvatović zuschrieb und welches die Verbindung der am rechten Ufer bei Katun und am linken Ufer bei Vukanja stehenden serbischen Abtheilungen, dann einen Angriff der vor Alexinac stehenden türkischen Truppen im Rücken bezweckte, wurde vom russischen Oberstlieutenant Doktoroff ausgeführt. Doktoroff ließ bei Drasevac eine Nothbrücke erbauen, um sich der Höhen von Tesica zu bemächtigen; der Plan mißlang, und er erlitt beim Rückzuge über die Morava sehr starke Verluste.

Die Serben haben den 29. September dazu benützt, um sich in ihre alten Positionen zurückzuziehen, während die Türken alle die vor dem 28. occupierten im Besitze behielten und für den 1. Oktober das Ergreifen der Offensive von ihrer Seite nach Konstantinopel gemeldet wurde. Immerhin aber bleibt es beachtenswerth, daß Tschernajeff jetzt seinen Truppen einen bessern Geist und eine größere Feldtüchtigkeit zumuthet, denn seit den ersten bittern Erfahrungen im Monate Juli war er es, der jeder Offensive geradezu ängstlich aus dem Wege ging. Allerdings wurde das moralische Element im serbischen Heere vorzüglich durch die russischen Zuzüge gehoben, und scheinen wieder die russischen Offiziere mit wahrer Todesverachtung ihren Leuten vorangegangen zu sein, denn man gibt die Zahl der am 28. v. M. gefallenen russischen Offiziere auf 30 an. Nur der Mangel an einer energischen Kriegführung und an Ausbeutung der oft sehr bedeutenden Erfolge vonseite der Türken, wie dies jetzt wieder bemerkbar ist, konnte diesen Feldzug so sehr hinausziehen, ohne daß sich beide Parteien irgend einer nennenswerthen Errungenschaft rühmen könnten.

Mehemed Ali, der nach serbischen Telegrammen eine Niederlage erlitten habe soll, steht mit 8000 Mann Infanterie, 600 Reitern und 4 Batterien im Begriffe, über Sjenica in Serbien einzudringen. Es scheint, als warte er nur die 3000 Redifs und 1200 Egyptier ab, deren Ankunft über Mitrovica bereits avisiert wurde.

Fürst Nikola von Motongro hat die Waffenruhe thatsächlich bis zum 3. Oktober acceptiert. Dies und der Umstand, daß er dem gefangenen türkischen General Osmann Pascha die Freiheit wieder geschenkt, beweisen sein altes Doppelspiel und daß er es mit keiner Partei verderben will."

Türkische Rüstungen.

Wie aus allen Orten gemeldet wird, rüstet die Türkei über Hals und Kopf, um dem großen Kampfe, der ihr allem Anscheine nach noch bevorsteht und der — wie die Türkei sehr wohl fühlt — gegen die Grundbedingungen ihrer Existenz geplant wird, so gut als möglich begegnen zu können. Auch in Armenien werden seit kurzem die weitgehendsten Rüstungsmaßregeln getroffen. Man schreibt diesbezüglich der „Pol. Cor." aus Erzerum in Armenien

„Die türkische Kriegsverwaltung betreibt die Rüstungen hier geradezu in auffälliger Weise. Alle wo immer nur aufzutreibenden Professionisten, namentlich aber Schneider und Schuster, sind in Accord genommen, um Uniformen und Militär-Schuhwerk anzufertigen. Alle Productenhändler haben Aufträge zu Proviantlieferungen erhalten. Je näher zur Grenze, desto intensiver werden die Vertheidigungsanstalten getroffen. Man sieht, daß die Pforte sich auf eine ernste Defensive einrichte. Wie in türkischen Kreisen verlautet, wäre der Grund dieser Maßregeln hauptsächlich in auffallenden russischen Truppenbewegungen jenseits der Grenze zu suchen. Im türkischen Gouvernements Konak wird behauptet, daß bei Alexandropol 50,000 Russen concentriert seien. Ob dem wirklich so sei, ist hier an Ort und Stelle nicht zu erhärten. Thatsache ist nur, daß fast täglich Couriere aus Konstantinopel hier ankommen, Geschütze hieher gebracht, Redifs ausgehoben, die Festungen armiert werden. In der Phantasie des Volkes spielt infolge dessen die Unvermeidlichkeit des russisch-türkischen Krieges bereits eine Rolle. Viel besprochen wird ein traurigen Ereignis, welches sich kürzlich in unserem Vilajet abgespielt hat.

„Nicht ferne von hier liegt ein schönes großes armenisches Dorf, welches von wohlhabenden Leuten bewohnt wird. Der Armenier macht jeden Erdpunkt, wohin ihn der Zufall oder der eigene Wille verpflanzt, zu einem blühenden, Segen und Wohlstand spendenden Wohnorte. Er ist fleißig und energisch im Handeln, logisch im Denken, unermüdlich in der Arbeit, nüchtern und überaus sparsam. Zwei Tabors kurdischer Baschi-Bozuks, die aus Trapezunt kamen, überfielen nun dieses Dorf und ließen dort Spuren zurück, welche die Arbeit eines Menschenalters nicht wird verwischen können. Der an Ort und Stelle geeilte Mutessarif constatierte, daß im Orte kein Huhn, kein Schaf, kein Kleidungsstück, kein Heller zurückblieb. Die Einwohner, welche nicht in rascher Flucht ihre Rettung suchten, kamen um. Feuer verwüstete den Ort vollends. Nicht besser erging es einigen kleinen Ortschaften bei Juzat. Es ist begreiflich, daß ein panischer Schreck in die Bevölkerung der ganzen Provinz fuhr, da gerade jetzt überall kurdische Baschi-Bozuks ausgehoben und bewaffnet werden. Man erwartet eine Untersuchungscommission aus Konstantinopel, zu deren Präsidenten Izzet Pascha bestimmt wurde. Wiewol man Gerechtigkeit von der Commission erwartet, so möchte man doch lieber solche traurige Dinge verhindert sehen. Dazu ist aber angesichts der Bewaffnung der Kurden keine Aussicht."

Politische Uebersicht.

Laibach, 3. Oktober.

In Gemäßheit des kaiserlichen Handschreibens vom 30. v. M. werden beide Häuser des Reichsraths ihre erste Sitzung nach den Sommerferien am 19. d. M. abhalten. Der Obmann des Fortschrittsclubs, Abgeordneter Dr. Hoffer, hat sich beeilt, die Einladung zur Vorbesprechung der Mitglieder dieses Clubs bereits zu versenden. Dieselbe findet am 18. d. M. Abends 6 Uhr statt. Auch die beiden anderen Clubs der Verfassungspartei dürften, wie üblich, am Vorabend des Wiederzusammentrittes des Abgeordnetenhauses eine Zusammenkunft abhalten. In Betreff des Herrenhauses verlautet, daß die Ernennung einiger neuer Pairs bevorsteht. — Auf der Tagesordnung der ersten Sitzung des Reichsrathes stehen folgende zweite Lesungen: Gesetzentwurf wegen Abänderung der Organisation des öffentlichen Sanitätsdienstes; Antrag Promber's wegen Erlassung einer Dienstpragmatik für Staatsbeamte; Antrag Haase's wegen Revision der Volksschul-Lesebücher.

Einem Beschlusse der liberalen Reichstagspartei in Pest zufolge wird der ungarische Ministerpräsident heute in der Conferenz die Antworten skizzieren, welche er Mittwoch, eventuell Donnerstag, auf die an die Regierung gerichteten vier Interpellationen zu ertheilen gedenkt. Mit Ausnahme dieser Antworten und der Affaire Miletić werden jetzt keine meritorischen Verhandlungen stattfinden, sondern die Berathungen bis anfangs November vertagt werden.

Das hervorragendste Object öffentlicher Discussion bildet momentan die Sendung des russischen Generaladjutanten Grafen Sumarokoff an den wiener Hof. Mit Bezug hierauf schreibt die gestrige „W. Abendpost": „Wir haben uns enthalten, auf die zahlreichen Gerüchte einzugehen, welche sich an diese Sendung und die Angabe knüpfen, Graf Sumarokoff sei mit der Uebergabe eines eigenhändigen Schreibens Sr. Majestät des Kaisers Alexander an Se. Majestät den Kaiser und König beauftragt gewesen. Wir sind nemlich ganz der Ansicht, welcher die hiesige „Presse" Ausdruck gibt, daß derartige autographe Schreiben von Monarch zu Monarch sich ihrer Natur nach der Oeffentlichkeit entziehen und daß von all denen, die da behaupten, von dem Inhalte des fraglichen Briefes Kenntnis zu haben, wohl niemand in der Lage ist, sich auch nur auf Einen Gewährsmann zu berufen, der seinerseits die Behauptung machen könnte, Einblick in dasselbe genommen zu haben. Auch der Mahnung des genannten Blattes schließen wir uns an, daß das Publikum hienach beurtheilen möge, wie arg man auf seine Leichtgläubigkeit gesündigt, wenn man ihm Auszüge oder Inhaltsangaben dieses Schreibens auftischt.

---

auch die Ehre ihrer Tochter rettet, da schmilzt endlich das Eis bei Dr. Florwald und das Stück findet in der Vereinigung aller seinen befriedigenden Abschluß — natürlich nicht ohne Heirat, welche zugleich zwei verliebte Domestiken miteinander verbindet. Letztere, meinen wir, hätten ganz gut wegbleiben können, ohne dem Stücke Eintrag zu thun, sowie eine andere Episode, die uns vollends unpassend erscheint. Daß nemlich Emilie als Gattin Dr. Florwalds ihr Stubenmädchen aus der Zahl ihrer einstigen Institutscolleginnen wählen muß, wirft ein bedenkliches Licht auf die „Feinheit" der Erziehung in diesem Institute.

Es läßt sich nicht leugnen, ein großer Theil der Wirksamkeit dieses Stückes, ja das Motiv zu demselben liegt in dem Vorspiel, in dem wüsten Treiben des Café chantant. Wir wissen sehr wohl, daß ein solches aus vielen Gründen auf einer Provinzbühne nicht mit voller Lebenswahrheit dargestellt werden kann. Dennoch müssen wir bekennen, daß dieser Umstand, den wir übrigens gerne entschuldigen, der Aufführung großen Eintrag macht. Die Frivolität wurde ziemlich zahm und in anständigen Grenzen dargestellt. Der Ton der Unterhaltung hätte zwar freilich einem distinguierten Salon nicht zur Ehre gereichen, aber auch kaum ein sensibles Gemüth derart beleidigen können, daß die weitere Entwicklung gerechtfertigt gewesen wäre. — Demzufolge ist die Rolle des Dr. Florwald eine sehr schwierige, sie erscheint hyperseriös und übertrieben. Nichtsdestoweniger verdient Herr Rieger die vollste Anerkennung, denn er gab sich alle Mühe, trotz hie und da seine Dramatik nicht ausreichte, dieselbe zur Geltung zu bringen. Frau Schubert entfaltete als Wirthin des „verrufenen" Hauses ein sympathisches Spiel mit ergreifender Darstellung. Frl. Arensdorf bethätigte sich als Emilie in liebenswürdiger Anmuth. Herr und Frau Zwerenz amüsierten durch gelungene Couplets. Die Leistungen des Herrn Unger (Herr v. Keimling) und der Frau Arensdorf (Baronin Sternberg) waren zufriedenstellend.

Anton Langers „Ein Judas im Frack" ist eines von jenen wenigen Charakterstücken der wiener Vorstadtbühnen, die sich auch bei uns wirklichen Beifalles zu erfreuen haben, insbesondere aber dann, wenn — wie diesmal — die Darsteller mit wahrhaft lobenswerthem Eifer zum Gesammterfolge beitragen.

Wir müssen vor allem der Darstellung „Eschenbachs" durch Herrn Ströhl vollste Anerkennung spenden, der die Rolle des echten, wahren Patrioten, des wackern, ehrenfesten Bürgers mit Ernst und Verständnis zur Geltung brachte. Würdig zur Seite stand ihm Frl. Arensdorf (Marie) durch Wärme, Innigkeit und Tiefe des Gefühls, welche Eigenschaften wir besonders in der Abschiedsscene (3. Act, 5. Bild) wahrzunehmen Gelegenheit hatten. Auch Herr Unger (Robert Palm) nahm sich seiner Aufgabe mit sichtlichem Fleiße an, und was Herrn Zwerenz (Parapluiemacher Knöpfel) betrifft, so hat er unser letzthin gefälltes Urtheil vollkommen bestätigt, indem er sich den weisen Spruch: „est modus in rebus" — gewiß nicht ohne Erfolg — zu Gemüthe führte. — Wenn wir schließlich noch das neckische Lied der reizenden Marketenderin „Lolotte" (Frau Zwerenz), sowie das mit sehr viel Gefühl und Ausdruck vorgetragene Abschiedslied des rauhen, aber gutherzigen „Profoßen Groscourt" (Herrn Mailler), desgleichen auch die sehr gute Besetzung der übrigen kleineren Rollen lobend erwähnen, so hegen wir die sichere Hoffnung, daß mit den längeren Winterabenden auch eine regere Theilnahme vonseite des Publikums zu registrieren sein wird.

Zum zweitenmale in dieser Saison ging vorgestern Lecocqs „Angot" über die Bühne Laibachs; und wieder zeigte der rege Besuch die besondere Vorliebe unserer Bewohner für diese komische Oper. Die Rollen waren in der gleichen Vertheilung wie bei der ersten Aufführung; den Glanzpunkt bildete auch diesmal Frau Fritzsche-Wagner, sowie nächst ihr Frau Zwerenz durch ihre günstige Repräsentation und ihre nicht zu unterschätzenden Stimmittel. Herr Weiß (Ange Pitou) sang sehr hübsch und machte freundlichen Eindruck; von Herrn Laska's (Trenitz) überreicher Beweglichkeit könnte Herr Weiß allerdings etwas profitieren. Herr Zwerenz (Larivaudière) ist in dieser Rolle, wie schon erwähnt, nicht recht am Platze. — Berücksichtigen wir die sonst tadellose Aufführung und die sorgfältige Regie und Umsicht, womit Herr Director Fritzsche dirigiert, so vervollständigen wir unsern ersten Bericht und wünschen, daß die Zugkraft der Oper „Angot" noch öfters sich bewähren möge.

Der heute in Paris stattfindende Ministerrath wird den Tag für die Einberufung der französischen Kammern festsetzen.

In der gesammten europäischen Presse steht die Rede Lord Derby's im Vordergrunde der Besprechung. Im wesentlichen finden die Ausführungen des englischen Staatssecretärs der auswärtigen Angelegenheiten allgemeine Zustimmung. Man rühmt den staatsmännischen Geist, der sie durchweht, den Muth der selbständigen Auffassung, die praktische Ueberlegenheit, mit welcher sie den unklaren Humanitarismus eines Theiles der öffentlichen Meinung in gewisse Schranken zurückweisen. Auch daß sich Lord Derby aller persönlichen Polemik enthalten habe, die in der Ailesbury-Rede seines ministeriellen Collegen so vielfachen Anstoß erregt, wird mit lebhafter Anerkennung hervorgehoben. Im allgemeinen darf man nach den Wirkungen der Kundgebung Lord Derby's der Ansicht sein, daß die antiministerielle Bewegung in England ihren Höhepunkt bereits überschritten habe.

Wie dem „Daily Telegraph" aus Belgrad telegraphiert wird, hat das englische Cabinet der serbischen Regierung in sehr ernstem Tone sein Erstaunen darüber ausgedrückt, daß Serbien den Kampf wieder aufnahm, nachdem es zuerst die guten Dienste Englands nachsuchte und nachdem die jetzt vorgeschlagenen Friedensbedingungen weit günstiger für Serbien seien, als man noch vor sechs Wochen erwarten konnte.

Ueber die Auflösung der italienischen Abgeordnetenkammer schreibt die „Opinione" vom 29. September: „Nach unseren Informationen wird das kön. Decret, welches die Kammer auflöst und Neuwahlen anordnet, am 7. Oktober erscheinen. Am 8. Oktober wird der Ministerpräsident in Stradella seine lang erwartete Rede halten; die Hauptwahlen werden am 5. November, die engeren am 12. stattfinden und die Kammern auf den 20. oder 21. November einberufen werden."

Die Junta zu Bilbao beantragt die Errichtung einer Universität, einer baskischen Bank und einer Rechtsschule.

Das „Journal de Bruxelles" dementiert die Nachricht des „Etoile belge" über die Demission des belgischen Ministers des Aeußern Grafen d'Aspremont-Lynden und dessen Ersetzung durch den Fürsten von Caraman.

Vorgestern fand in Athen ein Meeting statt, welches von 5000, meist der Elite der Gesellschaft angehörenden Personen besucht war. Mehrere Professoren hielten Reden. Es wurde beschlossen, den Mächten den Dank für die den Christen in der Türkei bewiesenen Sympathien auszudrücken, einen Protest gegen die Ausrottung des griechischen Elementes zu erheben und die Regierung einzuladen, die Landmacht und die Marine in den Stand zu setzen, um den Eventualitäten begegnen zu können.

Mehrere Blätter melden aus Konstantinopel, der Sultan weigere sich, die vom Ministerrathe beschlossenen Abänderungen der englischen Vorschläge zu unterzeichnen. — Riza Pascha wurde zum Handelsminister und Mahmud Damat Pascha zum Großmeister der Artillerie ernannt.

Tagesneuigkeiten.

— (Der Kaiser von Brasilien.) Russische Blätter wollen wissen, daß Kaiser Dom Pedro von Brasilien demnächst eine Beschreibung seiner in der alten und neuen Welt unternommenen Reisen erscheinen lassen werde. Der erste Band des Reisewerkes sei im Manuscripte schon vollendet und werde bereits in Paris gedruckt, von wo die Correcturbögen dem hohen Verfasser nach Konstantinopel geschickt werden. Dieser Band soll zu Ende des laufenden Jahres erscheinen und die Reise des Kaisers in den Vereinigten Staaten beschreiben. Eine englische, eine französische und eine deutsche Uebersetzung sollen zugleich mit der portugiesischen Originalausgabe ausgegeben werden.

— (Heirat) Der gewesene italienische Minister des Aeußern Herr Emilio Visconti-Venosta wird sich der „Opinione" zufolge demnächst mit der Marchesina Luisa Alfieri di Sostegno vermälen.

— (Ein Pferd im Orchester.) Am vorletzten Sonntage endete der erste Act der „Jüdin" im Theater von Nantes mit einem Unfalle, der arge Verwirrung hervorrief. Man wollte eben den Vorhang herablassen, als das Pferd eines Cavaliers aus dem Gefolge des Kaisers Sigismund scheu wurde. Zuerst glaubte man, daß der Reiter das Pferd bewältigen werde, dieses aber, erschreckt durch das allgemeine Geschrei, bäumte sich auf, warf seinen Reiter ab und stürzte nach vorwärts in das Orchester. Man eilte dem Reiter und den Orchestermitgliedern zuhilfe, doch wurde niemand verletzt. Das Pferd, welches nur leichte Hautabschürfung erlitt, wurde durch den Sturz vollkommen besänftigt. Nun bestand aber die Schwierigkeit darin, wie dasselbe aus dem Orchester gebracht werden sollte. Die Architekte des Theaters hatten auf einen solchen Gast nicht gerechnet, die in das Orchester führenden Thüren waren viel zu niedrig, um das Pferd hinauszubringen. Man verfiel endlich auf den Ausweg, Bretter vom Orchester auf die Bühne zu legen, und auf dieser improvisierten Rampe konnte das Pferd, das übrigens alles gutwillig mit sich geschehen ließ, endlich herausgebracht werden.

— (Sardinenfischerei.) Seit dem Monate Juli hat nach dem „Bulletin Français" die Sardinenfischerei an der französischen Küste begonnen. Der Mittelpunkt der Fischerei ist in der Bay von Douarnenez. Der Fisch ist in diesem Jahre sehr gut gerathen. Der Preis schwankt zwischen 8 bis 10 Frcs. das Tausend. Die mit 3 bis 4 Mann besetzten Boote kehren in der Regel des Nachts mit 15- bis 2,0000 Fischchen zurück. Sofort nach der Landung werden die Sardinen in Körben in die Fabriken gebracht, welche das Präparieren derselben besorgen. Zunächst wird den Sardinen der Kopf abgeschlagen und die Eingeweide ausgenommen. Dann werden sie in eine Salzlösung geworfen, in welcher sie einige Stunden liegen bleiben. Die nächste Operation ist das Auswaschen in reinem Wasser. Dann werden die Sardinen auf großen Rahmen mit Drahtgeflecht ausgebreitet und getrocknet. Nach der Trocknung wird der ganze Rahmen in siedendes Oel getaucht, in welchem sie nur wenige Minuten verbleiben. Dann werden die Sardinen in Blechbüchsen gefüllt und mit frischem Olivenöl begossen. Nachdem die Blechbüchsen verlöthet sind, werden dieselben nochmals in heißem Wasser gebadet, um jede Spur von Gährungsstoff aus den Conserven zu entfernen. Endlich werden die abgekühlten Büchsen in Kisten verpackt, deren jede 100 Stück enthält. In dem Arrondissement von Quimper allein sind 10,000 Frauen und Kinder in dieser Industrie beschäftigt. Die bedeutendsten Fabriken sind in Concarneau. Mehrere derselben gelten als Musteretablissements.

— (Die Weinfälschungen in Frankreich.) Die Blätter von Montpellier bringen einen Beschluß des Syndicats der Weinhändler von Beziers, dem zufolge es alle die gerichtlich verfolgen wird, welche sich in Zukunft der Weinfälschung hingeben. Das betreffende Document lautet: „In Erwägung, daß die künstliche Färbung der Weine schon ernsten Schaden verursacht hat; daß sie den guten Ruf und die Zukunft der französischen Weinberge vernichten muß, und daß es unumgänglich nothwendig ist, sie zu verhindern und sie, von welcher Seite her sie auch kommen mag, zu verfolgen; in Erwägung, daß im Augenblick der Weinlese es unumgänglich nothwendig ist, diesen Thatsachen die größtmögliche Publicität zu geben und die Weinbergbesitzer, welche sich von den Verkäufern von Farbestoffen zu dem ernsten Betrug, den sie begehen, verleiten lassen, von den Gefahren in Kenntnis zu setzen, der sie sich durch die Fälschung ihrer Weine aussetzen — hat das Syndicat folgenden Beschluß gefaßt: Der Syndicalausschuß ist speciell beauftragt, von seinen Mitgliedern die Weinproben, die eine erste Analyse der künstlichen Färbung als verdächtig erscheinen lassen, entgegenzunehmen, um sie einer neuen Prüfung zu unterwerfen. Der Ausschuß wird auf Kosten des Syndicats und im Namen der Mitglieder seinen Statuten gemäß vor allen Gerichtsbarkeiten die verfolgen, welche die verfälschten Weine verkaufen. Er ist beauftragt, den Resultaten der Verfolgungen alle mögliche Publicität zu geben. Endlich hat er die specielle Aufgabe, alle Maßregeln zu ergreifen, welche er für nothwendig hält, um die Ehre und die Interessen des Weinhandels unter diesen ernsten Verhältnissen sicherzustellen. Der Präsident des Syndicats."

— (Hungersnoth in China.) Wie den „Times" aus Shanghai unter dem 22. Juli geschrieben wird, ist der Norden von China von einer Hungersnoth bedroht, deren Ausdehnung und Heftigkeit sich noch gar nicht absehen läßt. Der größere Theil von Chihli und ein großer District von Chantung leiden an einer wirklichen Theuerung, und die Herbsternte scheint vollständig mißrathen zu sein. Missionäre schildern den Nothstand, der in einigen Districten der letzteren Provinz vorherrscht, in den düstersten Farben. Die Einwohner haben alle ihre Getreidevorräthe aufgezehrt und sogar ihre Ackergeräthschaften verpfändet. Der Mehrheit der Bevölkerung bleibt nichts anderes übrig, als zu hungern oder zu plündern, und es kann nicht bezweifelt werden, daß das letztere Mittel zuerst angewandt werden wird. Die Mandarinen sind der Schwierigkeit durchaus nicht gewachsen; sie importieren zwar Getreide, aber es mangelt an hinlänglichen Mitteln, um dasselbe nach dem Innern zu befördern; und während der Weizen im Hafen von Chefor spottbillig ist, hungert die Bevölkerung 200 Meilen landeinwärts.

Lokales.

Aus der Handels- und Gewerbekammer für Krain.

(Fortsetzung.)

III. Der Obmann der ersten Section, KR. Treun, begründet nachstehenden Antrag: „Die löbl. Kammer wolle sich für ehebaldige Errichtung eines Aichamtes in Krainburg an die löbl. Landesregierung wenden."

Dieser Sectionsantrag wird bei der Abstimmung angenommen.

IV. Der Obmann der ersten Section, KR. Treun, trägt vor den Bericht der Handels- und Gewerbekammer zu Linz an das hohe k. k. Handelsministerium, betreffend die Uebelstände des Hausierwesens und deren Beseitigung, welchen die besagte Kammer mit der Einladung übermittelt hat, ihren Schritt beim hohen k. k. Handelsministerium zu unterstützen.

Die im Berichte diesfalls zur Sprache gebrachten Uebelstände, welche dermalen die Ausübung des Hausierhandels im Gefolge hat und die Beseitigung derselben im Interesse des Handels und der Industrie einerseits sowie der Consumenten andererseits als nothwendig bezeichnen, sind folgende: 1. daß die Zahl der Hausierbefugnisse sich stetig vermehre und in gar keinem Verhältnisse zu dem Bedürfnisse der Bevölkerung stehe; 2. daß die Bestimmungen des Hausierpatentes vom 4ten September 1852, R. G. Bl. Nr. 252, vielfach übertreten werden, ohne daß die zur Aufrechthaltung derselben berufenen Organe dagegen mit Erfolg einschreiten; 3. daß die ungewöhnliche Ueberhandnahme des Hausierwesens viele und bedenkliche Unzukömmlichkeiten im Gefolge hat; endlich 4. daß durch die Ausbreitung des Hausierhandels die Kaufleute und Handwerker in ihrem Erwerbe und in ihrer Concurrenzfähigkeit schwer getroffen werden, da dieselben ungleich höher besteuert erscheinen als die Hausierer, welche durch die Ueberschreitung der ihnen durch das Gesetz eingeräumten Befugnisse weitaus bedeutendere Geschäfte zu machen imstande sind als mancher stabile Geschäftsmann.

Den geschilderten Uebelständen, glaubt die Kammer, könne nur dann mit Erfolg begegnet werden, wenn sich die hohe k. k. Regierung bewogen finden würde, die genaue Beobachtung des Gesetzes und die möglichste Beschränkung bei Ertheilung der Hausierbefugnisse zugleich den politischen Behörden sämmtlicher Provinzen des Reiches zur Pflicht zu machen.

Schließlich empfiehlt sie die im Berichte ausführlich erörterten Verhältnisse der Würdigung des hohen k. k. Ministeriums mit der Bitte, die hohe k. k. Regierung wolle durchgreifende Reformen sowol bezüglich der Ertheilung der Befugnisse zum Hausierhandel, als auch des Betriebes und der Besteuerung des letztern womöglich gleichzeitig mit der Vorlage einer neuen Gewerbeordnung einführen und bis dahin den hiezu berufenen Organen die strengste Handhabung des Patentes vom 5. September 1852 auftragen.

Da die von der geehrten linzer Kammer gerügten Uebelstände, wenn auch nicht in dem hohen Maße wie in Oberösterreich, auch in Krain bestehen, beantragt die Section: „Die Kammer wolle das Ansuchen der geehrten oberösterreichischen Schwesterkammer beim hohen k. k. Handelsministerium unterstützen."

Bei der hierauf erfolgten Abstimmung wurde dieser Antrag angenommen.

V. Der Obmann der ersten Section, KR. Treun, berichtet infoge einer Note des k. k. Kreisgerichtes Rudolfswerth ddo. 22. August 1876, Z. 1175, über den Vorschlag zur Wiederbesetzung dreier Handelsgerichts-Beisitzerstellen. Die Section beantragt im Sinne des Artikels I des Erlasses des Ministeriums der Justiz und des Handels vom 2. Dezember 1864, R. G. Bl. Nr. 89: die Kammer wolle die Herren Karl Jenkner, Valentin Oblak, Franz Durini, Adolf Pauser und Adolf Gustin zur Besetzung der beim k. k. Kreisgerichte Rudolfswerth in Erledigung gekommenen drei Handelsgerichts-Beisitzerstellen in Vorschlag bringen.

Dieser Antrag wird auch von der Kammer angenommen.

(Fortsetzung folgt.)

— (Hochamt.) Aus Anlaß des Allerhöchsten Namensfestes Sr. Majestät des Kaisers wurde heute um 10 Uhr vormittags im hiesigen Dome vom hochwürdigsten Herrn Fürstbischofe Dr. Chrysostomus Pogačar ein feierliches Hochamt celebriert, dem sämmtliche hiesige Civil- und Militärautoritäten beiwohnten.

— (Soirée.) Das Offizierscorps der hiesigen Garnison veranstaltet heute abends aus Anlaß des Allerhöchsten Namensfestes unter Mitwirkung der Kapelle des Erzherzog Leopold 53. Infanterie-Regiments im Casino-Glassalon eine Soirée.

— (Festtag.) Zur Feier des kaiserlichen Namensfestes gilt der heutige Tag für die hiesigen Volks- und Mittelschulen als Festtag. Um 9 Uhr früh wohnten die Schüler der verschiedenen Lehranstalten unter Führung ihrer Lehrer und Lehrerinnen in den hiezu eigens bestimmten Kirchen einer heiligen Messe bei.

— (Dr. Adolf Schaffer.) In der übermorgen um ½8 Uhr Abends im Clubzimmer der Casinorestauration stattfindenden 61. Versammlung des constitutionellen Vereins wird der Vertreter der Stadt Laibach im Abgeordnetenhause, Herr Dr. Adolf Schaffer, über die abgelaufene Reichsrathessession Bericht erstatten und auch die bevorstehende, am 19. d. M. beginnende Session einer Besprechung unterziehen. Eine zahlreiche Betheiligung der Wählerschaft wäre aus diesem Anlasse sehr wünschenswerth.

— (Sanitätsrath Prof. Dr. Valenta), der sich kürzlich von hier zum Naturforscher- und Aerztecongreß nach Hamburg begeben hatte, ist von dort vorgestern wieder nach Laibach zurückgekehrt. Derselbe hielt in der gynäkologischen Section des Congresses zwei Vorträge.

— (Bezirkslehrerconferenz.) Morgen um 8 Uhr früh findet eine Bezirkslehrerconferenz des Schulbezirkes Stadt Laibach statt, in welcher die Wahl zweier Lehrer als Vertreter der hiesigen Lehrerschaft in den Bezirksschulrath vorgenommen wird.

— (Sammlungsergebnis.) Für die Abgebrannten in Loitsch sind bei der hiesigen k. k. Landesregierung folgende weitere Sammlungsbeträge eingegangen:

Vom Gemeindeamte Döbl in Steiermark	26 fl. 78 kr.,
vom Gemeindeamt Eisbach in Steiermark	3 „ — „
von der k. k. Bezirkshauptmannschaft Leibnitz in Steiermark	26 „ 33 „
von der k. k. Bezirkshauptmannschaft Weitz in Steiermark	4 „ 10 „
Ferner bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft Adelsberg:	
vom Casinovereine in Adelsberg	145 „ — „
von der Čitalnica in Adelsberg	170 „ — „
und als Ergebnis einer in den Gemeinden des Bezirkes Adelsberg eingeleiteten Sammlung	49 „ 86 „
zusammen	425 fl. 7 kr.

— (Beileidsadresse.) Zum Beweise der vielseitigen Anerkennung und Verehrung, der sich unser leider nur zu früh entrissener heimatlicher Dichter Anastasius Grün auch außerhalb Oesterreichs, im weiten deutschen Reiche erfreute, theilt die „Gr. Tgpst." mit, daß in der letzten Versammlung des dresdner literarischen Vereines eine Beileidsadresse desselben an die Witwe Anastasius Grüns beschlossen und vom Verfasser, dem Gymnasialprofessor Richard Richter, zur Verlesung gebracht wurde. In derselben heißt es: „Aufrichtig trauern wir mit Ihnen nach dem Rechte unseres Antheiles, den wir an dem geistigen Schaffen Ihres unvergeßlichen Gemals gehabt haben. Die Erzeugnisse dieses Schaffens werden uns wie dem ganzen Volke ein unveräußerlich werthvolles Besitzthum bleiben."

— (Reserve-Offizier sprüfung.) Unter dem Vorsitze des gegenwärtig in Laibach weilenden Herrn Artilleriedirectors Oberst v. Vetter fand gestern und vorgestern die Reserve-Offiziersprüfung der heurigen einjährig Freiwilligen des hiesigen 12ten Artillerie-Regimentes statt. Die Prüfung, der sich sämmtliche 13 Freiwillige unterzogen hatten, umfaßte am ersten Tage die theoretischen Gegenstände und wurde gestern durch die praktische Erprobung beendet. Das Ergebnis derselben war im ganzen ein recht günstiges. Sieben der Candidaten, nemlich die Herren Ambrosch, Hauffen, Jerič, Lenarčič, Baron Lichtenberg, Ločnikar und Baron Myrbach erhielten die Qualification als Reserve-Offizier, die übrigen sechs werden als Unteroffiziere in die Reserve eingetheilt.

— (Theater.) Eine reizende Novität — die gefeierte Strauß'sche Operette „Die Fledermaus" — geht heute abends an unserer Bühne in Scene und verspricht allen Theaterfreunden einen höchst amüsanten Abend. Es wäre nur zu wünschen, daß das im hohen Grade anzuerkennende Streben unserer Direction, das Publikum durch Vorführung eines ebenso interessanten als abwechslungsreichen Repertoires zu fesseln — wovon uns eben die heutige hervorragende Novität einen neuerlichen und glänzenden Beweis liefert — seitens des theaterfreundlichen Publikums durch recht zahlreichen Besuch die verdiente Anerkennung und auch materielle Unterstützung fände.

— (Zur neuen Straßen- und Häuserbezeichnung.) Gestern wurde mit der Affigierung der praktischen neuen Straßen- und Häusertafeln fortgefahren und dieselbe bereits in einem großen Theile unserer Stadt zu Ende gebracht. Um sich nach Durchführung derselben überall leicht zu orientieren, genügt es, die folgenden einfachen Grundsätze sich gegenwärtig zu halten. Die Ränder der Tafeln an den Ecken und den Häusern sind nach den vier Vierteln, in welche die Stadt durch den Laibachfluß und eine vom Rathhause durch die Spital- und Elephantengasse nach Tivoli gezogene Linie getheilt wird, verschieden gefärbt, und zwar sind im Schulviertel die Tafeln blau, im Jakobsviertel roth, im Bahnhofviertel braun und im Burgviertel grün gerändert. Die Straßen sind vom Centrum der Stadt an derart numeriert, daß die rechte Häuserreihe die geraden, die linke die ungeraden Nummern erhält, während auf den Plätzen die Nummern ununterbrochen fortlaufen. Um dies noch weiter kenntlich zu machen, sind die Nummern der Straßen von schwarzer, jene der Plätze von rother Farbe. Sobald also die Häuser schwarze Nummern haben, weiß man von weitem, daß links 1, 3, 5, 7 u. s. w., rechts 2, 4, 6, 8 u. s. w. kommen, während die rothen Nummern sofort anzeigen, daß die Zahlen ununterbrochen, also 1, 2, 3, 4 u. s. w. fortlaufen. Da es überdies keinem Zweifel unterliegt, daß, wie überall anderwärts, so auch hier die wenigen neuen Bezeichnungen bald eingebürgert sein werden, so wird eine der Stadt zur Zierde, Einheimischen wie Fremden zur Bequemlichkeit gereichende Maßregel nach ihrer in wenigen Tagen erfolgten Durchführung sicher mit allgemeiner Befriedigung aufgenommen werden.

— (Versteigerung.) Das Mitglied des Centralausschusses der krainischen Landwirthschaftsgesellschaft, Herr Josef Seunig, hat aus der Staatssubvention pro 1876 zu St. Marein im Mürzthale Zuchtvieh angekauft, welches am 14. d M. um 9 Uhr vormittags im Stalle des „baierischen Hof" in Laibach an krainische Landwirthe im Versteigerungswege abgegeben werden wird.

— (Sport.) Die Verhandlungen der am 25. Mai 1876 im k. k. Ackerbauministerium abgehaltenen Pferdezucht-Enquête sind soeben nach den stenographischen Aufzeichnungen im Verlage von Friedrich Beck in Wien erschienen. Freunden der Pferdezucht wird das 332 Seiten Octav umfassende Buch eine ganz willkommene Erscheinung sein.

Constitutioneller Verein in Laibach.

Der Ausschuß beehrt sich hiemit, die Herren Vereinsmitglieder zur 61. Versammlung einzuladen, die **Freitag den 6. Oktober 1876, abends halb 8 Uhr, im Clubzimmer der Casino-Restauration** (3. Zimmer, gassenseits) stattfindet.

Tagesordnung:

Die abgelaufene und die bevorstehende Reichsrathssession. — Bericht, erstattet vom Abg. Dr. Adolf Schaffer.

V. Verzeichnis

der beim Stadtmagistrate Laibach für die Abgebrannten in Loitsch eingegangenen Beiträge:

Fräulein Cäcilie Eberhardt	2 fl	— kr.
Herr Primus Hudowernig, Handelsmann, . .	10 „	— „
Herr Franz Urbas, k. k. pens. Hauptmann, . .	1 „	— „
Stadtgemeinde Laibach	100 „	— „
Durch Vermittlung der löbl. Buchhandlung v. Kleinmayr & Bamberg:		
Von zwei Damen	5 „	— „
Herr August Dimitz, k. k. Finanzrath, . .	5 „	— „
Herr Johann Brolich, Advocat, ...	5 „	— „
Frau Josefine Schusterschitz	10 „	— „
Herr Alois Ruda, k. k. Kasse-Official, . . .	5 „	— „
Summe .	143 fl.	— kr.
Transport aus dem IV. Verzeichnisse .	1821 „	32 „
Zusammen .	1964 fl.	32 kr.

Stadtmagistrat Laibach, am 3. Oktober 1876.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.")

Budapest, 3. Oktober. Tisza erklärte in der Conferenz der liberalen Partei bei Skizzierung der auf die gestellten Interpellationen zu ertheilenden Antworten: Die Russen wurden wegen polizeilicher Ausschreitungen deteniert, aber da ihre Pässe in Ordnung, freigelassen. Bezüglich der Orientfrage erklärt der Minister, die ungarische Regierung sei stets im Einverständnisse mit dem Ministerium des Aeußern. Betreffs des Königstitels Milans betrachte die Regierung den status quo ante als das non plus ultra. Die Nachrichten über Russendurchzüge durch Rumänien seien übertrieben. Bezüglich der Interpellationen wegen des Ausgleiches mit Oesterreich vertheidigt Tisza das mit der österreichischen Regierung getroffene Uebereinkommen.

Paris, 3. Oktober. Die „Corr. Havas" meldet, daß die Antwort der Pforte gestern den Vertretern der Mächte in Konstantinopel zugestellt worden. Dieselbe legt den Plan einer die Befreiung der Christen bezweckenden und das ganze Reich umfassenden Reform dar, indem sie gleichzeitig eine lokale Autonomie der drei Provinzen — jedoch ohne formelle Weigerung — als überflüssig hinstellt. Die Pforte bietet ferner Waffenruhe, aber keinen Waffenstillstand an.

Pest, 2. Oktober. (N. Wr. Tgblt.) Der „Pester Lloyd" schreibt: Eine Passivität sei für Oesterreich nicht mehr lange möglich. Die Armee sei übrigens auch nicht mehr diejenige von 1859 und 1866, und daraus, daß wir von Berlin aus nicht mit Versicherungsprämien versehen sind, folge noch nicht, daß wir einen großen Entschluß nicht wagen dürfen.

Pescanica, 1. Oktober. (N. fr. Pr.) Gestern um 3 Uhr nachmittags eröffneten die Serben auf der ganzen Linie das Geschützfeuer. Von Alexinac marschierten, wahrscheinlich nur als Demonstration, Infanteriecolonnen gegen Drazevac. Um 1 Uhr 24 Minuten wurde indeß von den Serben wieder gegen den türkischen linken Flügel ein energischer Angriff unternommen, der nach vierstündigem Kampfe mit sehr großen Verlusten für die Angreifer entschieden zurückgewiesen wurde. Die Türken nahmen die serbischen Positionen östlich Djunis und Kavnik, rückten aber abends freiwillig wieder in ihre frühere Aufstellung zurück.

Belgrad, 2. Oktober. (N. Wr. Tgbl.) Die türkische Armee scheint alle Kräfte gegen Djunis in Bewegung gesetzt zu haben, um den Weg nach Krusevac zu forcieren und so in den Rücken von Deligrad kommen zu können. Die serbische Armeeleitung hat auch nach diesem Punkte heute Verstärkungen abgesandt. Es wird bei Djunis eine große Schlacht erwartet.

Konstantinopel, 2. Oktober. Eine Ordonnanz des Sultans befiehlt, daß im kaiserlichen Palaste zu Dolma-Bagdsche selbst ein Zeitungsbureau errichtet werden soll, dessen Aufgabe es sein wird, die angesehensten Blätter des Auslandes zu lesen und daraus Auszüge für seine Person zu machen. Den wiener und pester Blättern soll dabei eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Telegraphischer Wechselcours

vom 3. Oktober.

Papier-Rente 65·30. — Silber-Rente 67·60. — 1860er Staats-Anlehen 107·75. — Bank-Actien 842 —. — Credit-Actien 150·90. — London 124·65. — Silber 102·90. — K. k. Münz-Dukaten 5·98. — Napoleonsd'or 9·97. — 100 Reichsmark 61·40.

Handel und Volkswirthschaftliches.

Creditlose. Bei der am 1. d. M. vorgenommenen 74. Verlosung der Serien- und Gewinnummern dieses Lotterie-Anlehens wurden nachfolgende vierzehn Serien gezogen, und zwar Nr. 13, 204, 220, 710, 1634, 1674, 1848, 2252, 2689, 2930, 3022, 3033, 3075 und Nr. 3696. Aus diesen 14 Serien wurden 52 Gewinnummern gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer mit **200.000** fl. auf S. 710 Nr. 30, der zweite Treffer mit **40.000** fl. auf S. 1848 Nr. 84 und der dritte Treffer mit **20.000** fl. auf S. 13 Nr. 63, ferner gewannen je 5000 fl.: S. 220 Nr. 86 und S. 2930 Nr. 69; je 3000 fl.; S. 13 Nr. 20 und S. 1848 Nr. 87; je 1500 fl.: S. 220 Nr. 71, S. 710 Nr. 91 und S. 1674 Nr. 19 je 1000 fl.: S. 204 Nr. 60, S. 710 Nr. 27, S. 1674 Nr. 36 und S. 2252 Nr. 77. (Schluß folgt.)

Rudolfswerth, 2. Oktober. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte, wie folgt:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen per Hektoliter	10	30	Eier pr. Stück . .	—	1½
Korn „	6	50	Milch pr. Liter .	—	8
Gerste „	6	80	Rindfleisch pr. Kilogr.	—	40
Hafer „	3	—	Kalbfleisch pr. „	—	48
Halbfrucht „	—	—	Schweinefleisch „	—	48
Heiden „	—	—	Schöpsenfleisch „	—	36
Hirse „	5	10	Hähndel pr. Stück .	—	35
Kukurutz „	5	60	Tauben „	—	—
Erdäpfel „	2	50	Heu pr. 100 Kilogr.	—	—
Linsen „	—	—	Stroh „ .	—	—
Erbsen „	—	—	Holz, hartes, pr. Kubik-Meter	2	71
Fisolen „	—	—			
Rindsschmalz pr. Kilog.	—	80	— weiches, „	—	—
Schweineschmalz „	—	89	Wein, roth., pr. Hektolit.	12	—
Speck, frisch, „	—	—	— weißer „	12	—
Speck, geräuchert „	—	80	Leinsamen „	—	—

Angekommene Fremde.

Am 3. Oktober.

Hotel Stadt Wien. Rizzo Ant. und Rizzo Alois, Venedig. — Selak, Handelsm., Laufen. — Witz, Ingenieur, Baden. — Rosenberg, Reisender, Wien. — Dr. Vorlitz, Advocat, Triest. — Fuchs, Hotelier, Moskau. — Wutti, k. k. Lieutenant, Straß. — Noes, Klagenfurt.

Hotel Elefant. Cargnelli, Photograph, Triest. — Šubic, Poljane. — Grünner und Ribič, Wien. — Pauer Maria, Kaufmannsgattin, Breslau. — Holzinger, Kfm., Gmunden. — Bartolo, Italien. — Franken, Arzt, Kropp. — Hočevar, Gurkfeld. — Kraus, Kfm., und Pibrauc, Bes., Oberkrain.

Hotel Europa. Se. Durchlaucht Fürst Windischgrätz, Littai. — Zupan Ivan, Prof., Oberkrain.

Baierischer Hof. Paulin, Gottschee. — Lavrič, St. Kanzian. — Zakrajšek, Lehramtscandidat, Graz.

Mohren. Stua, Studierender, Görz. — Žnidaršič, Kauf., Essek. — Alič, Wien.

Theater.

Heute: Zum erstenmale (neu): Die Fledermaus. Komische Operette in 3 Acten nach Meilhac und Halevy's „Reveillon", bearbeitet von C. Haffner und Richard Genée. Musik von Johann Strauß.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Oktober	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduciert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
3.	7 U. Mg.	744.46	+ 2.7	windstill	dichter Nebel	0.00
	2 „ N.	741.72	+ 13.2	windstill	heiter	
	9 „ Ab	741.30	+ 7.8	NW. schwach	mondhell	

Reif in den Niederungen. Nebel bis zehn Uhr anhaltend, dann heiter, sonniger Tag. Abendroth. Das Tagesmittel der Wärme + 7·9°, um 5·4° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Börsenbericht.

Wien, 2. Oktober. Goldstücke und Devisen stiegen unter heftigen Schwankungen. Die Anlagewerthe erlitten theilweise beträchtliche Einbuße, nur die in Gold verzinslichen Prioritäten machten eine günstige Ausnahme. Die Speculation war irritiert.

	Geld	Ware
Mai- / Februar- Rente	65·65	65·75
Jänner- / April- Silberrente	65·65	65·75
	68·—	68·25
	68·—	68·25
Lose, 1839	256·—	257·—
„ 1854	—·—	—·—
„ 1860	109·50	110·—
„ 1860 zu 100 fl.	115·50	116·—
„ 1864	129·—	130·—
Domänen-Pfandbriefe	141·—	141·50
Prämienanlehen der Stadt Wien	96·—	96·50
Böhmen Grundentlastung	100·—	—·—
Galizien	85·80	86·20
Siebenbürgen	72·—	72·—
Ungarn	71·50	72·—
Donau-Regulierungs-Lose	104·50	105·—
Ung. Eisenbahn-Anl.	98·50	99·—
Ung. Präm.-Anl.	70·25	70·75
Wiener Communal-Anlehen	94·—	94·50

Actien von Banken.

	Geld	Ware
Anglo-Bank	80·—	80·20
Bankverein	—·—	—·—
Bodencreditanstalt	—·—	—·—
Creditanstalt	151·90	152·10
Creditanstalt, ungar.	122·10	122·30
Depositenbank	—·—	—·—
Escompteanstalt	655·—	665·—
Franco-Bank	—·—	—·—
Nationalbank	844·—	846·—
Oesterr. Bankgesellschaft	153·—	154·—
Unionbank	58·50	58·75
Verkehrsbank	82·—	83·—

Actien von Transport-Unternehmungen.

	Geld	Ware
Alföld-Bahn	101·—	101·50
Karl-Ludwig-Bahn	206·75	207·—
Donau-Dampfschiff.-Gesellschaft	358·—	360·—
Elisabeth-Westbahn	141·25	141·75
Elisabeth-Bahn (Linz-Budweiser Strecke)	—·—	—·—
Ferdinands-Nordbahn	1760·—	1770·—
Franz-Joseph-Bahn	129·—	130·—
Lemb.-Czern.-Jassy-Bahn	119·—	120·—
Lloyd-Gesellsch.	334·—	336·—
Oesterr. Nordwestbahn	126·50	127·—
Rudolfs-Bahn	104·50	105·—
Staatsbahn	281·50	282·—
Südbahn	77·75	78·—
Theiß-Bahn	171·—	172·—
Ungarische Nordostbahn	99·—	100·—
Ungarische Ostbahn	28·75	29·25
Tramway-Gesellsch.	100·—	102·—

Baugesellschaften.

	Geld	Ware
Allg. österr. Baugesellschaft	—·—	—·—
Wiener Baugesellschaft	—·—	—·—

Pfandbriefe.

	Geld	Ware
Allg. österr. Bodencredit	104·50	105·—
dto. in 33 Jahren	89·75	90·—
Nationalbank ö. W.	97·80	97·95
Ung. Bodencredit	85·—	85·25

Prioritäten.

	Geld	Ware
Elisabeth.-B. 1. Em.	88·50	89·—
Ferd.-Nordb.-S.	103·10	103·30
Franz-Joseph-B.	93·—	93·25
Gal. Karl-Ludwig-B., 1. Em.	97·—	97·50
Oesterr. Nordwest-B.	88·25	88·50
Siebenbürger	60·50	60·75
Staatsbahn	153·—	153·50
Südbahn à 3%	116·—	116·50
„ 5%	94·50	94·75
Südbahn, Bonds	—·—	—·—
Ung. Ostbahn	59·75	60·—

Privatlose.

	Geld	Ware
Credit-L.	160·—	161·—
Rudolfs-L.	13·25	12·50

Wechsel.

	Geld	Ware
Augsburg	59·90	60·—
Frankfurt	59·90	60·—
Hamburg	59·90	60·—
London	123·50	123·75
Paris	48·65	48·80

Geldsorten.

	Geld		Ware	
Dukaten	5 fl. 89	kr.	5 fl. 91	kr.
Napoleonsd'or	9 „ 84	„	9 „ 86	„
Deutsche Reichsbanknoten	60 „ 50	„	60 „ 70	„
Silber	102 „ 70	„	102 „ 90	„

Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Privatnotierung: Geld 90·—, Ware —·—